



B. H. A.

BLI
NICH



V c
1197

Der alten Sorbervenden
Religionsfäße und Lehren

übergiebet

Tit. H E R R N

Johann Hertzschank,

Wujesd Breitendorf Lusat. Sup.

wohlbestallten Collegæ des Gymnasilii zu Görlis,

als Derselbe Sich mit

Tit. J U N G F E R N

Johannen Christianen
Wendlerin,

weil. Herrn George Wendlers,

E. Hochedlen Hochweisen Raths bey Dero über gemeinen Stadt Dorffschaften
zu Justitienachen Hochlöblichen Deputation

wohlverdientgewesen Actuarii und Kanzleyadjuncti,

ältesten Jungfer Tochter,

den 25. Septemb. 1754.

ehelich verband,

Christian Knauth,

Pfarr in Friedersdorf.

BIBLIOTHECA
NICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK
HALLE
(GALE)

Görlis, gedruckt bey Johann Friedrich Sickschereen,



S. 1.

Das Marggrafthum Ober-Lausitz, hat zweyerley Inwohner, Teutsche und Serber-Wenden. Von denen alten Semnoniern mögen wol wenige noch vorhanden seyn. Die meisten schreiben sich wol ohne Zweifel von denen Sachsen her, und in denen Städten bestehet der größte Theil derer Künstler und Handwerker, aus solchen, welche aus fremden Landen angekommen seyn. Die Serber-Wenden, so von Morgen her im V. und VI. Sec. in unser Land eingetroffen, haben sich in allen verwirrten Zeiten bis 180 erhalten, und sind bey ihrer eigenen Sprache, Tracht und Gewohnheiten bis 180 in dem Budisfinischen, Görlizischen, Löbauischen und Camenzischen Creyse unverrückt sitzen blieben. Es bestehen dieselben aus 64 Kirchspielen, und finden sich Serber-Wendische Kirchen von evangelischer Religion, in Städten 3., in Landstädtgen 4., auf den Dörfern im Budisfin. Creyse 33., im Görlizischen 17. Von katholischen Kirchen aber 7., und zwar dergestalt, daß bey beyden in eine Kirche öfters 5, 10, 15 bis 20 Dörfer eingepfarret sind.

S. 2.

Man hat in denen alten und neuen Zeiten die Serber-Wenden vor solche Menschen ausgeschrien, welche die dümmsten und böshafteften waren, ohne Gott hingiengen und wie das Vieh lebten. Allein, was die neuern Serben anbelangt, widerleget solches die Erfahrung, indem aus diesem Volk viele Gelehrte, Künstler und Handwerker sich dargestellt, son-

dern

bern auch sich bey ihnen ein besonderer Ernst im Christenthum gezeigt, jez doch so, daß wie bey andern Nationen, eine Vermischung von klugen und dummen, guten und bösen sich findet, also auch bey denenselben. Siehet man die alten Serben, als Heyden an, so trifft man freylich bey ihnen geistliche Blindheit und sündliches Wesen, wie bey andern Heyden an: Bey dem allen aber hat man sie nach ihrer damaligen Art zu beurtheilen und ihnen gleichwol Recht wiederfahren zu lassen. In dieser Absicht wollen wir einen kurzen Begriff der Religionslehren und Sätze der alten Serben darlegen, und sie in ihrer alten Gestalt betrachten.

S. 3.

Ob zwar die Serben in ihrem Verstande verfinstert, und von dem Leben, das aus Gott ist, entfernt gewesen: so haben sie doch ihre gewisse Religionsätze und Lehren gehabt. Sie haben dieselben aus dem noch überbliebenen Licht der verdorbenen Natur genommen. Etwas mag ihnen auch von ihren Vorfahren, denen die göttliche Offenbarung zum Theil bekannt gewesen, von Zeit zu Zeit aber durch Zusätze, Auslassung und Verdrehung schändlich verderbet worden seyn. Die Serben erkannten, daß der göttliche Wille ihnen von Natur verborgen sey, und daß sie denselben ohne göttliche Offenbarung nicht finden, noch einsehen könnten. Daher fragten sie durch ihre Priester die Götzen, und ließen sich durch dieselben Antwort ertheilen, was recht oder unrecht, gut oder böse sey? Ob sie diese und jene Handlung und Werk zu thun oder zu lassen hätten? Das geschah bey ihnen durch den von Hudak, den Weissager, der in zweifelhaften Fällen bey denen Götzen die Anfrage that, und darauf dem Volke den Bescheid gab.

S. 4.

In der Lehre von Gott waren sie in so fern richtig, daß sie nur einen Gott setzten, und denselben als das höchste und vollkommenste Gut, das in sich selig sey, und lauter Freude und Wonne genüsse, ansahen. Die izzigen Oberlausitzischen Serben nennen von altersher denselben Boh, die Niederlausitzischen aber Bohy: und heißt nach ihrer Sprach-Art Boh wer-schni das höchste Wesen, das die höchste Würde und Macht besitzt, also, daß es mit dem hebräischen Jehovah ziemlich nahe kommt. Aber damit offenbarten sie den Abgrund ihrer greulichsten Finsternis, wenn sie meynnten, der höchste Gott habe andere Götter, Plichiboni, Neben-Götter, die vor ihm

ihm entsprossen, und zwar solche, welche theils gut, theils böse wären; als womit sie den Begriff, den man von dem höchsten Wesen hat, auf einmal aufhuben. Sie sind hierinnen allen andern blinden Heyden gleich, welche die Vielgötterey gehabt, und die Zeugung der Götter vorgegeben. Hel- mold. Chron. Slav. L. I. c. 73. Non dissentur Slavi *unum Deum* in Coelis, ceteris imperitantem, illum præpotentem cœlestia tantum curare, hos vero distributis officiis obsequentes, de sanguine jus præcellisse, et unumquemque eo præstantiorem quo proximiorum illi Deo Deorum. Deren viele Götzen haben M. Abrah. Frenzel in Tr. de Diis Deabusque Slavorum et Soraborum, n. a. beschrieben.

S. 5.

Der Serben Gedanken von dem Ursprunge der Welt habe ich nirgends finden können. Aus dem ihnen eignen Worte: to stworenje, womit sie die Schöpfung ausdrücken, läßt es sich schließen, daß sie die Ewigkeit der Welt nicht statuïret. Denn dieses Wort scheint herzukommen von twardi, welches bauen heißet. Dieses aber setzet voraus einen Baumeister und einen Anfang.

S. 6.

Die Geister-Lehre bey den Serben war dunkel; jedoch hielten sie ihre Götzen vor Geister, ob sie schon dieselben unter mancherley hölzernen und steinernen Bildern vorgestellt. Sie hatten ihre Damones, Barstuccas, Marcopetas, Kolchos s. Kabalos. Das bey Löbau liegende Dorf Kottmar, hat den Namen von Chod, ein Gang, und Mara, ein Götze, oder Geist und Gespenst, so daselbst seinen Gang gehabt, und erschienen seyn soll. Die En- gel sind ihnen unbekannt gewesen, welches daher erhellet, weil sie denselben anizo con Jandzel nennen, so aus der deutschen Sprache in die ihre aufgez- nommen, nachdem sie durch die christliche Religion davon Bericht erhalten.

S. 7.

Ob zwar die Serben vorgaben, der höchste Gott bekümmere sich nicht um die Welt; so haben sie doch eine höhere und göttliche Erhaltung, Re- gierung und Vorsorge der Welt, und derselben Theile, geglaubt. Denn eben darum machten sie so viel Nebengötter; damit alles in der Welt erhal- ten würde, und ordentlich zugienge. Sie schrieben daher den Anfang, Fort- und Ausgang des Lebens des Menschen, die glück- und unglücklichen Schick-

Schicksale derselben besondern Göttern zu. Alle Elemente, alle Thiere u. d. m. hatten ihre eigene Götzen, die auf sie merkten.

§. 8.

Wenn sie auf den Ursprung des Bösen kamen, haben sie sich, weil ihnen die göttliche Geschichtskunde von dem Falle des Menschen unbekannt war, nicht anders zu helfen gewußt, als daß sie mit andern verfinsterten Heyden sich zwey principia eingebildet: gute Götter, von denen alles Gute, und böse, von denen alles Böse herkomme. Den Sündenfall nennen die heutigen Serben ton rjeschny pud, den sündigen Fall; welches anzeigt, daß sie den wahren Ursprung des Bösen von den Christen erlernet.

§. 9.

Ton rjech, die Sünde, ton rjeschnick, der Sünder, ra rjeschu, ich sündige, bin gottlos, unruhig, sind pur Serbische Wörter, und zeigen an, daß die Serben die Sünde und das Unrecht erkannt, obgleich nicht in ihrer eigentlichen Natur und Art. Jedoch sahen sie dieselbe als ein böses und Gott-beleidigendes, und daher von ihm zu bestrafendes, Uebel an. Denn eben deswegen suchten sie durch Opfer Gott wieder zu versöhnen, und seinen Zorn und Strafe abzuwenden.

§. 10.

Daß Gott den Sünder nicht verderben, sondern sich mit ihm versöhnen lassen wolle, gaben die Serben zu erkennen, weil sie die Abwendung des göttlichen Zorns und der Strafe, und hingegen die Erlangung der Freundschaft Gottes durch Mittel gesucht. Allein, in dem giengen sie fehl, daß sie die rechten Mittel nicht brauchten, und den von Gott selbst geordneten Mittler nicht kannten, in dem das Heil der Gnade Gottes zu finden. Dahero war all ihr Opfern, Beten u. d. eitel und ein Greuel, ob es schon wahrscheinlich, daß Opfern und Beten ihre alte Vorfahren von der alten wahren Kirche mögen erhalten haben; welches aber die Nachkommen in der Finsternis verderbet. Indessen ist Opfern und Versöhnen bey ihnen, nach dem Zeugnis Dittmari L. VI. einerley. *Ministri cum idolis immolare seu iram eorundam placare conveniunt.* Die heutigen Serben nennen die Versöhnung to wujednanje, so von jedyn, eines, hergeleitet wird, da man aus zweyen Eines machet; welches die Sache schön ausdrückt.

Aus dieser Versöhnung ist bey den Serben die Meynung entstanden, daß sie mit ihren Götzen und Geistern in eine Gemeinschaft gelangten. Sie hielten davor, wenn die Priester von dem Opferblut etwas genössen, naheten sich die Götter zu ihnen. Helmold L. I. c. 56. Post casam hostiam Sacerdos de cruore libat, ut sit efficacior oraculis capessendis. Nam sanguine Dæmonia facilius inuitari multorum opinio est. Es war ihnen, wie andern heydnischen Völkern, (davon auch Paulus 1 Cor. 10. redet) gewöhnlich, daß sie die von dem Opfervieh überbliebene Stücke, und Blut, nach vollendeten Götzendienst zu einem Gastmahl anwendeten. Saxo L. 14. consecratas numini victimas intemperantiae suæ seruire cogentes. Einige wollen daher, das noch izo bey derer heutigen Serben Gastmahlen so genannte schwarz, oder mit einer Bluttunke gekochte Fleisch herleiten: wiewol solche Gewohnheit auch bey denen Teutschen sich findet.

Die lehre von einem tugendhaften Wandel, war bey denen heydnischen Serben sehr verderbet. Denn ob sie wol einer und der andern bürgerlichen Tugend sich befließen, so haben sie doch auch sogar einige Laster vor erlaubt gehalten, und dieselben ungeschert geübt. Indessen giebet ihnen Helmold L. II. c. 12. ob er sie gleich hin und wieder greulich beschrieben, das gute Zeugniß: Pollebant multis millibus bonis. Ich merke dabey noch an, daß die heutigen Wenden, die Tugenden, dobre poczinki, da man gute Anfänge macht, von Spoczecz anfangen, aussprechen.

Bey denen alten Serben war der Lehr=Wehr= und Zausstand in Ehren. Ihre Priester stunden in großer Würde und Ansehen. Ob sie zwar keinen eigentlichen König oder Fürsten hatten, ausser wenn sie Krieg führten, so war doch ein jeder Stammvater und der Älteste des Geschlechts, der Regente, der auch bey Vorfällenheiten nebst denen Priestern und andern Ältesten Gericht hielte und Urtheil sprachen. Das izo bey denen Serben gebräuchliche Wort Woschnofs, die Obrigkeit, so von dem Comparativo Woschi, der höhere, herkommt, zeigt solches an. Außerdem haben die Serben kein eigenes Wort, womit sie regierende und gebietende Obrigkeit belegen. Dahero die Oberlaufftischen Dollmetscher der Bibel, Ephes. VI, 12. das

das teutsche Wort, Fürsten, behalten, s² Firkami, die Nieder-Lausitzer aber solches übersezet, s² Werchoitwami (von Werch der Gipfel.) Der Ehe und Hausstand hatte bey ihnen auch seine Ordnung. Die Monogamia oder die Ehe zwischen einem Manne und einem Weibe, war unter ihnen die gemeinste Art. Doch war die Bigamia, zwey Weiber zu haben, erlaubt, das bey sie es bewenden lieffen. Helmold L. 1. c. 13. Eben dieser Autor bezeugt, daß sie die Unzucht und den Ehebruch nicht haben leiden können. L. 1. c. 26. Auch fand sich bey ihnen die Ehescheidung.

§. 14.

Die Seele des Menschen hielten die alten Serber-Wenden zwar vor etwas geistliches, denn selbe nennen sie Duscha von Dusch, der Geist; allein, daß dieselbe unsterblich sey, ist von ihnen wol nicht erkannt worden, weil Dittmar L. 1. sagt: Die Wenden hätten geglaubt, mit dem Tode, wäre bey dem Menschen alles aus. So ist auch der Ausdruck nelsmertnok de je dusche, die Unsterblichkeit der Seelen, eine Uebersetzung aus der teutschen Sprache, in die ihre, welches die Muthmassung giebet, daß sie diesen Lehrsatz von denen teutschen Christen angenommen: Gleichwie sie auch der Verdammten Zustand, die Hölle, mit einem teutsch angenommenen Worte ta Hela andeuten. Ist obangeführtes Zeugniß Dittmari richtig, so kan man ihnen den Lehrsatz von der Auferstehung der Todten nicht beylegen. Zwar scheint solchen der Göze Glynß entgegen zu stehen, als von welchem vorgegeben wird, daß der auf seiner Achsel ruhende Löwe, durch sein Brüllen die Todten auferwecken werde. Allein wenn man die von M. A. Frenzel in seinem Tract. de diis Soraborum cap. 30. so Tom. II. Script. R. L. p. 225. eingedruckt, häufig angeführten Autores ansiehet, so trifft man lauter neue Scribenten an, die dieses sagen, ohne es mit einem alten Autore zu bewähren. Inzwischen können einige Slavische Völker die Auferstehung geglaubt haben, andere auch nicht.

§. 15.

Helmold, Saxo, Dittmar gedenken oft derer Serber-Wenden Tod, gleichwol aber gedenken sie nicht dererselben Begräbniß. G. Hecht, Lusat. antiq. c. 3. §. 4. & 6. schreibet die Verbrennung den Slavischen Völkern zu: dem der Ober-Amtsraß zu Lübben D. Löcher in Dest. Luf. Inf. P. V. p. 469. beyfällt. Hingegen läugnet solche D. Ge. Thebesius in Annal. Lignic. MSt. dessen Worte C. Stieff in Tr. de urnis in Silesia Lignicensibus

§. 3.

Q R 7e 1107 (X262593A)

S. 3. & 10. anführet: dem G. S. Treuer in anastasi viri & Foemina German. S. 16. 17 beppflichtet. C. Fr. Garmann aber in Oskologia diff. 1. S. 47. gesset keineweges zu, daß die in der laufig gefundenen Urnen, wirkliche Todtentöpfe wären. Unsere heutige Oberlausitzische Serben nennen ein Grabrow, von ryja, ich grabe, porebacz begraben, porebanje das Begräbniß, welches Wort ursprünglich Serber-wendisch ist.

S. 16.

Das sey gnug, von der alten Serben Religionsfähen, davon ich ein mehreres ausgeführet. Ich wende mich nunmehr zu Dem, um dessenwillen ich vorhergehendes aufgesetzt.

Hochgeehrtester Herr Bräutigam!

Sie stammen aus dem uralten und berühmten Serber-Wenden Volk. Sie haben Sich von Jugend auf der Gelehrsamkeit gewidmet, und auf dieselbe unermüdeten Fleiß gewendet. Die gründliche Känntniß der Sprache ihres Serber-Volkes haben Sie Sich angelegen seyn lassen, und ich erkenne es dankbarlich, daß Sie, vor andern mir, in Erklärung derer wendischen Wörter, bey Ausfertigung meiner Kirchenhistorie derer Serber-Wenden in Ober-Lausitz, welche zum Drucke fertig lieget, treue Hülfe geleistet. Meine freundschaftliche Liebe weiß sich bey Dero heutigen Eheverbindung nicht beßer zu offenbaren, als wenn ich Ihnen etwas von denen alten Serben wiedme, und den aufrichtigen Wunsch beyfüge: GOTT, der die Welt gemacht, und auch gemacht, daß von einem Blut aller Menschen Geschlecht auf dem ganzen Erdboden wohnen; der Ziel gesehet, zuvor gesehen, wie lange und weit sie wohnen sollen: sey Ihr GOTT, in Ihrem Lehr- und auch Ehestande. Er schenke Ihnen eine lange dauernde und vergnügende Ehe, und wende dasjenige, was solche stöhren kan! Er kröne Sie mit allen Seelen- und Leibesheil! und lasse es Ihnen Beyderseits immerwährend wohlgehen!







Farbkarte #13

B.I.G.

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Vc
1197

alten Sorbertwenden ionsfäße und Lehren

übergiebet

Tit. H E R R N

n Hertzschansky,

Wujesd Breitendorf Lufat. Sup.
ten Collegæ des Gymnasil zu Görlis,
als Derselbe Sich mit

t. J U N G F E R

men Christianen

Wendlerin,

rn George Wendlers,

sen Marths bey Dero über gemeinen Stadt Dorffschaften
Justitiensachen Hochblblichen Deputation
gewesenen Actuarii und Kanzleyadjuncti,

sten Jungfer Tochter,

den 25. Septemb. 1754.

ehelich verband,

istian Knauth,

Pfarr in Friedersdorf.



druckt bey Johann Friedrich Fickelscherern,